

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 3 (1899-1900)
Heft: 3

Artikel: Reisebriefe aus dem fernen Osten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beichte zu hören bekommen, wie sie nicht leicht ein Pfarrer hört. Und das Beichtkind ging an seiner Seite und schlüpfte fast in ihn hinein, halb vor Schen, halb vor Liebe.

Er aber mußte, daß es ihm zweimal gesund geworden war!

Reisebriefe aus dem fernen Osten.

Von einer Zürcher Ärztin.

Aber Abd' Allah wartet neugierig darauf, dir vorgestellt zu werden. Die fünf Söhne setzen sich links von ihrem Vater nach der Reihenfolge des Alters und nachdem sie sich gesetzt haben, grüßen sie uns nochmals in arabisch-türkischer Weise. Du mußt nicht erwarten, daß sie dir die Hände schütteln oder ihre Feze abnehmen, das ist nicht arabisch-türkische Sitte. Sogar vor einer Dame nimmt kein Orientale den Hut oder die Kopfbedeckung ab. Das wäre nach ihren Begriffen eine Beleidigung der betreffenden Frau und eine Herabsetzung ihrer eigenen männlichen Würde. Da Ibrahim Beh weiß, daß der kleine Europäer sich hauptsächlich für den Abd' Allah, der im gleichen Alter steht, interessirt, so erlaubt er gütigst seinem Söhnchen, sich mit dir zu unterhalten, wobei er selbst den Dolmetscher macht. Ein arabisch-türkisches Kind wird nämlich niemals unaufgefordert in Gegenwart von Gästen reden, ja selbst an seinen eigenen Vater richtet er das Wort nicht, ohne gefragt zu werden. Ist das nicht eine schöne Sitte? Manchen Plappermäulchen und kleinen Frageessern bei uns würde das aber sehr hart ankommen! Nicht?

„Willkommen Freund Gottes, tausendmal willkommen!“ beginnt Abd' Allah.

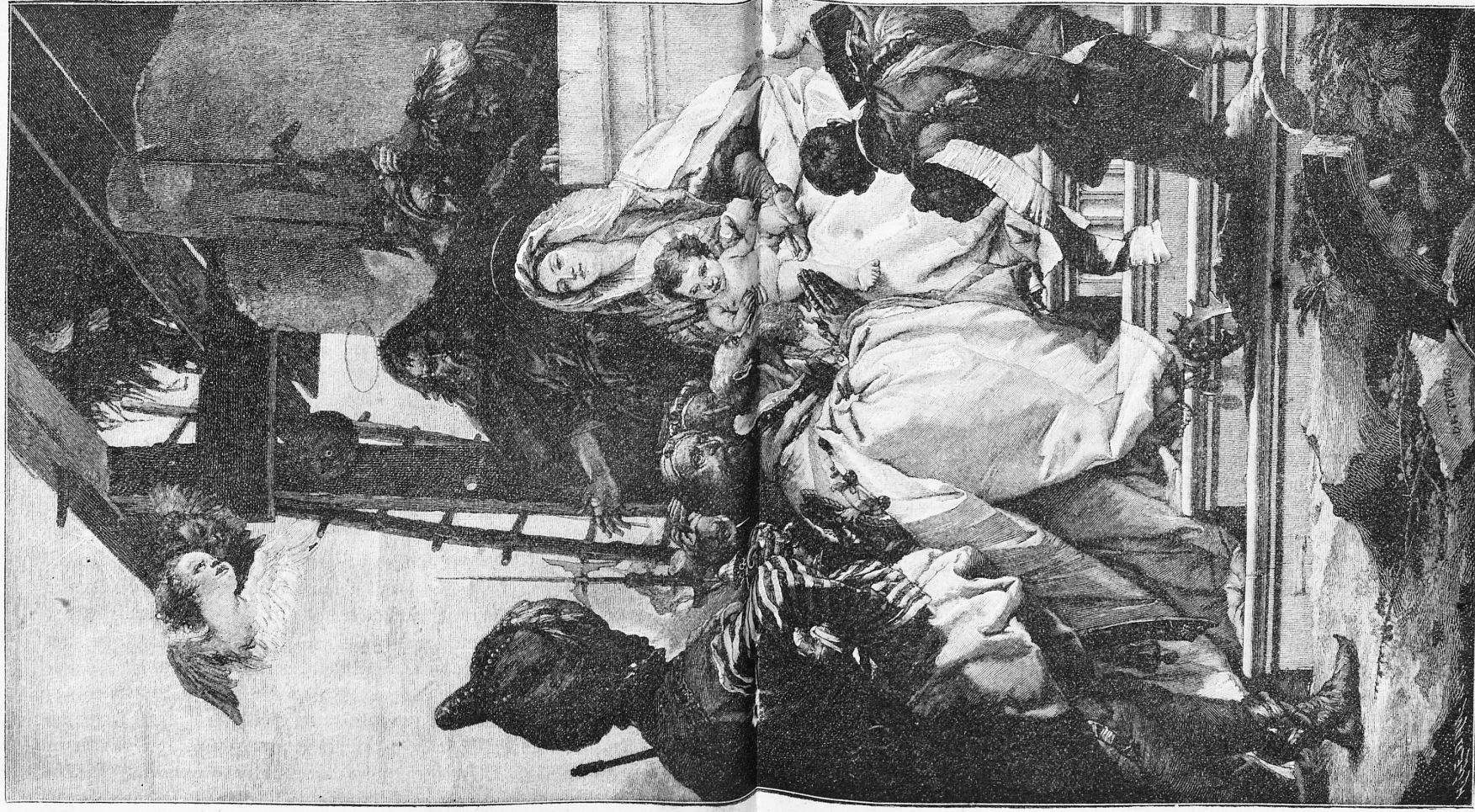
Nun, wenn der kleine Waggi erfahren ist in arabischen Sitten, so wird er antworten: „Gott segne dich.“ Abd' Allah erwidert: „Durch dein Kommen ist der Segen bei uns eingelehrt.“ Jetzt sagst du: „Gott möge dein Glück weiter mehren,“ worauf Abd' Allah fortfährt: „Unter deinen Blicken geht es uns gut, hoffentlich befindest du dich gleichfalls wohl?“ du mußt nun erwiedern: „Gott sei Dank, es geht mir gut. Gott lasse es dir auch wohlgergehen.“ Abd' Allah fährt weiter: „Gott erhalte dir deine Hände, er vermehre dein Haus. Mit deiner Erlaubnis möchte ich fragen, wie ruft dich dein Vater?“ Nun antwortest du: „Auf meinen Kopf,*) ich werde gerufen Walter Heinrich, der Sohn des Herrn Freitag. Und du mein Freund?“ „Ich bin Abd'

*) d. h. „zu Befehl!“

Allah, der vierte Sohn des Ibrahim Bey in Damaskus. Gott schenke deinem Vater ein langes Leben." Nun antwortest du schnell: „Gott vergelte dir's; mein Vater ist schon zu seinen Vätern versammelt, Gott möge ihn die Freuden des Himmels genießen lassen und er erhalte das Leben deines Vaters." Abd' Allah erwidert: „Möge es Gott so gefallen. Wo hast du die Tage deiner Kindheit verbracht?" Nun sagst du: „Deutschland ist die Heimat meines Vaters, doch wohne ich in der Schweiz, dem Lande meiner Mutter, in der Stadt Davos. Doch mit deiner Erlaubnis, wie alt bist du?" Nun erhältst du die für uns komische Antwort: „Meine Mutter weiß es vielleicht." Tatsächlich findet man im Orient selten Leute, die bis auf 4—5 Jahre genau ihr Alter angeben können; selbst die Mütter wissen oft nicht genau, wann ihre Kleinen zur Welt kamen, du mußt dich nun aufs Neue in Segensgrüßen ergehen, wie: „Gott schenke dir ein langes Leben zc. . . " Und so geht die Unterhaltung zwischen guterzogenen Leuten im Orient weiter. In den bescheidensten Ausdrücken spricht man von sich, während man alles, was der Andere hat, tut und ist, hervorhebt in blumigen Redensarten. Dabei müssen häufige Segenssprüche, fromme Wünsche zc. beigelegt werden. Es gibt nun eine Pause in unserer Unterhaltung, da der Diener eine süße, parfümirte Limonade bringt. Auf einem schönen metallenen Tablett stehen zierliche Becher. Der Diener legt die rechte Hand aufs Herz und offerirt mit der linken, sich dabei verbeugend, seinen „Scherbet". Ich nehme zuerst, dann folgst du, dann erst der Vater und seine Söhne. Der Diener wartet in respektvoller Entfernung, stets in derselben unterwürfigen Stellung verharrend, bis wir ausgetrunken haben. Wenn man ihm den Becher zurückstellt auf sein Tablett, so reicht er einem eine Serviette, die er über dem Arm hat, um sich Mund und Hände abzuwischen. Der Reihe nach benutzen also alle dieselbe Serviette. Die orientalische Höflichkeit verlangt es, daß die Erfrischung nicht sofort nach dessen Eintritt ins Haus dem Besuch gereicht wird. Würde das der Fall sein, so läge darin die kühle, unhöfliche Aufforderung, den Besuch bald abubrechen, denn nach genossener Erfrischung muß sich der Besuch baldigst entfernen.

Ibrahim Bey bittet mich höflichst, ich möchte noch den Damen des Hauses im Harem drüben einen Besuch machen, um dort den Kaffee zu trinken. Natürlich nehmen wir diese Einladung dankbar an. Da du mit deinen 10 Jahren noch als ein Kind giltst, darfst du mit. Abd' Allah und Hassan gehen uns voran, während Ibrahim Bey und die drei ältesten Söhne zurückbleiben. Es wäre „shocking“, wollte der Hausherr oder die als erwachsen geltenden Söhne einen Damenbesuch ins Harem geleiten! Durch eine kleine Pforte im Hof gelangen wir in einen zweiten, nur

teilweise gepflasterten Hofraum, der gleichfalls mit Blumenbeeten, Baumgruppen, Weinlauben, Springbrunnen reich geschmückt ist. Doch ist die Pflasterung schlecht und das Wasserbassin und die Beete nicht sehr gut gepflegt. Auch die Reinlichkeit läßt zu wünschen übrig, denn eine ganze Anzahl Hühner scharren auf einem großen Rebrichthaufen. Daran vorbei geleiten uns die Jungen in ein großes Gemach. Drei steinerne Stufen führen auf einen kleinen steinernen Vorplatz, wo wir unsere Ueberschuhe ablegen, um dann erst den reich mit schönen Strohmatten und dicken Teppichen belegten Boden zu betreten, der eine Stufe höher liegt, als die kleine Plattform bei der Türe. Bei unserm Eintritt erheben sich eine ganze Anzahl weiblicher Wesen, die alle verschleiert den Besuch empfangen. Die Großmutter des Hauses grüßt uns mit einem Segensspruch und geleitet uns zum Ehrenplatz auf den Divan vis-à-vis der Türe. Nachdem die ersten Begrüßungen vorbei sind, nehmen alle die Mamas und Tanten die Schleier von den Gesichtern weg. Nun muß auch ich den Schleier zurückschlagen. Siehst du, wie alle die Frauen reich geschmückt sind mit Armbändern, Finger- und Ohrringen, Halsketten, Haarpfeilen, Goldmünzen u. c.? Dabei sind die Hände an der Innenseite und die Fingernägel rot gefärbt. Auch die Gesichter sind mit Puder, Schminke und Tusche wie Puppenköpfe bemalt. Sie tragen alle helle Blousen aus Seidenstoff und schwarzseidene Röcke mit bunten Streifen eingewebt. Und diese Röcke sind doppelt, so daß das obere Blatt über den Kopf weggeschlagen wird, wie etwa unsere Marktweiber ihre Oberröcke beim Regenwetter über den Kopf ziehen! Alle rauchen Cigaretten; auch uns werden sofort solche angeboten. Zu deinem großen Erstaunen rauchen auch der Abd' Allah und Hassan, als ihnen die Dienerin Cigaretten und Streichhölzer servirt! Ja, weißt du, in Damaskus, wie im übrigen Orient rauchen die Jungen schon mit 6 und 7 Jahren! Nun möchtest du sehen, wo dein kleiner Freund schläft. Die Großmutter sagt mir, daß im Sommer alle fünf Söhne des Hauses auf dem flachen Dache dieses Empfangszimmers schlafen, im Winter aber schlafen die zwei jüngsten in diesem Besuchszimmer dort, wo eine kleine erhöhte Plattform mit einem Gitter vom Vorplätzchen abgetrennt ist. Siehst du dort in der Nische zusammengelegte Matragen, große Kissen, dicke Steppdecken, alles von derselben roten Seide? Das sind die Betten der Knaben. Jeden Abend schleppt Jeder sein Bettzeug aufs Dach oder dahin, wo er zu schlafen wünscht. Es wird ein dünner Teppich auf den Boden gespreitet. Darüber kommt die Matrage und das Kissen und eine Steppdecke zum Zudecken. Das stellt zur Sommers- wie Winterszeit das Bett vor. Leintücher, Kissenanzüge, Deckbetten, Nachthemden, Bettstellen u. c. gibt es nicht. Im Sommer wie im Winter



Anbetung der heiligen drei Könige.
Nach einem Gemälde von Giambattista Tiepolo.

schläft der Orientale mit derselben dicken Steppdecke — denn er sagt: Mit warmen Kleidern und warmen Betten schützt man sich nicht nur vor der Kälte, sondern auch vor der Hitze. Deswegen tragen z. B. viele Türken während der größten Sommerhize einen Pelz, dessen Haare sie nach innen kehren, damit die Sommerwärme ihnen nichts anhabe! Ist das nicht die verkehrte Welt? Nun sieht, wenn der Abd'Allah z. B. abends 9 Uhr sein Bett gemacht hat oder, wie er sagt, um 3 Uhr abends (nach türkischer Zeitrechnung), so legt er sich hin, und seine ganze Nachtoilette besteht darin: 1. Er zieht die roten Pantoffeln aus und legt den Fez weg. Statt des Fezes zieht er ein weißleinenes Schweigmützchen an, das aussieht wie ein Appenzeller-Sennenkäppchen. 2. Deffnet er den Leibgurt, wenn er einen trägt und — legt sich mit allen andern Kleidern schlafen. Der Orientale zieht sich weder zum Schlafengehen aus, noch weniger, wenn er krankheitshalber zu Bette liegt! Die Kleider werden stets nur im türkischen Bade gewechselt, je nach dem Rang und Stand zieht somit der Orientale alle 8—14 Tage oder im Jahr 1—2 Mal frische Wäsche und Kleider an! Die Frauen kämmen sich auch nur dann, wenn sie Wäsche und Kleider wechseln! 1—2 Mal wöchentlich oder monatlich! Im Winter wird in einer Vertiefung des Bodens ein Kohlenfeuer gemacht und dann eine hölzerne viereckige Kiste mit der Oeffnung nach unten darüber gestellt. Die Kiste hat noch eine seitliche Oeffnung nach der Richtung, wo das Bett hingelegt wird. Die Füße werden nun unter die Kiste durch diese Oeffnung gestreckt und eine große Decke auf Kiste und Bett hingeworfen. Um Mitternacht schon ist die Luft in einem solchen abgeschlossenen Schlafrum zum Ersticken! Morgens steht Abd'Allah auf, sobald es Tag wird. Er schüttelt seine Kleider aus und streicht sie an seinem Leibe zurecht. Dann rollt er sein Bett zusammen und wäscht sich. Zu diesem Behufe geht er zum Wasserbassin im Harems-Hof und schöpft mit beiden Händen Wasser, mit welchem er dann, neben dem Brunnen stehend, sich Gesicht und Hände abreibt, so daß das Wasser von ihm weg auf den Boden läuft. Es würde für sehr unreinlich und ungezogen gelten, wenn er sich im Wasserbassin selbst waschen würde, das würde den Brunnen verunreinigen. Zum Schluß führt er mit der hohlen Hand noch einige Schlucke Wasser zum Mund, spült und gurgelt unter vielem Geräusch und spuckt alles auf den Boden. Mit einem Taschentuch trocknet er sich dann ab. Zahnbürsten, Seifen, Waschlappen, Waschbassin sind bei dieser Morgenwaschung unbekannte Luxusartikel! Hierauf eilt Abd'Allah ins Wohnzimmer, wo ein Gebetsteppich liegt und sagt, das Antlitz in der Richtung nach Mekka gewandt, sein Morgengebet. Das Haar wird nur dann gebürstet, gekämmt u., wenn der Barbier ins Haus kommt, was

wöchentlich zwei Mal geschieht. Erwachsene und streng gläubige Moslim waschen sich auch die Füße, nicht nur vor dem Morgengebet, sondern auch vor den vier anderen Gebeten des Tages. Aber Kinder machen das nicht so genau. Das Frühstück, bestehend aus Käse und Brot und einem einzigen winzigen Schälchen Kaffee, holt sich der Abd'Allah selbst in der Küche. Dann läuft er in den Stall, um den Knechten zu helfen, die Pferde und Esel zu füttern und zu putzen oder er geht mit dem Vater und den Brüdern zum Morgengebet in die benachbarte Moschee. Bisweilen spielt er auch mit Hassan und den Schwesterchen, wobei sie mit gebleichten Wirbelsknochen eines Kamcels ein aufregendes Hasardspiel zu machen verstehen. Ungefähr drei Stunden nach Sonnenaufgang muß er zur Schule, die er aber nach Belieben schwänzt. Abd'Allah geht erst 1½ Jahre zur Schule. Da lernt er ein bißchen Rechnen, Schreiben, Lesen und Aussagen. Die Hauptsache ist aber der Religionsunterricht. Die Großmutter erzählt uns: Abd'Allah könne schon viele Suren (Kapitel) des Korans auswendig hersagen, auch verstehe er bereits zu buchstabiren und auf 50 zu zählen! Abd'Allah wird wahrscheinlich 3—4 Jahre zur Schule gehen, je nachdem, ob er rasch oder langsam lernt.

Sein Bruder Omar ging nur drei Jahre zur Schule und doch kann er lesen, schreiben, in den vier Spezies rechnen, auch weiß er ein bißchen Geographie und arabische Geschichte und vor allem kann er wohl dreiviertel des Korans auswendig! Omar will Staatsbeamter werden. Der Selim, der nur zwei Jahre zur Schule ging, wird Landwirt auf den Gütern seines Vaters Mustapha gar, lernt sehr ungern, will Pferdezüchter und Händler werden. Er treibt sich den ganzen Tag im Stall herum und reitet auf ungesatteltem Pferde so gut wie irgend ein Wüstenbeduine! Der kleine Hassan möchte Soldat und Offizier werden, wie der Papa. Deshalb geht er schon im zweiten Jahre zur Schule, und in einem Jahr wird er nach Beirut oder Stambul in eine türkische Kadettenschule gesandt werden. Abd'Allah, der kleine Schelm, behauptet, er gebe einst einen „Wali“ d. h. Generalgouverneur!

Ibrahim Bey hat sich in der Tat bei mir nach den schweizerischen Schulen und Pensionen erkundigt. Vielleicht sendet er den Abd'Allah einst nach der Schweiz und später gar nach Paris auf die hohe Schule! Wer weiß, Abd'Allah mag es in 30—40 Jahren wirklich zu einem Generalgouverneur bringen! Dann wird er eine reichverzierte Uniform tragen und den Titel Excellenz führen! Und wenn er durch seine Residenzstadt fährt, so sitzt er in einer vierspännigen Equipage und neben dem Wagenschlag reiten Lakaien und vor dem Wagen uniformirte Vorreiter, und ganz zuvorderst rennen buntgekleidete Vorläufer, welche den Weg frei machen:

„Seine Excellenz, Abd' Allah Pascha! — Macht Platz gefällig, zur Seite, Ihr Gaffer!“ Und hinter dem Wagen drein jagen Adjutanten, galopieren Diener, Leibjäger 2c. Und du würdest in dem corpulenten, ernsthaften, bebrillten Pascha kaum mehr den kleinen, lebhaften Abd' Allah von einst erkennen!

Nun aber, paß auf, Waggi, jetzt wird uns in winzigen Puppenschälchen ein ganz süßer, schwarzer Kaffee offerirt, der nebenbei so siedend heiß ist, daß wir uns beide beinahe die Lippen verbrennen!

Aber du willst auch noch wissen, wie lang Abd' Allah in der Schule bleibt und was er nachher tut! Ja, sieh mein Kind, er bleibt so 2—3 Stunden in der Schule; wenn's ihm aber vorher verleidet, so drückt er sich eben bald. Ein armer Theologie-Student oder Derwisch-Novize, Moballir genannt, eigentlich Gehülfe des Chatib, der Pfarrer und Lehrer in der Moschee ist, paukt ihm jederzeit für einen Piafter (25 Cent.) eine ganze Woche täglich die versäumten Lektionen ein. Doch wollen wir ein anderes Mal den Abd' Allah in der Schule besuchen, einmal sollst du auch mit ihm ins türkische Bad gehen, das ist für einen Araberbuben beinahe so wichtig wie die Schule. (Die Schule wird in einer großen Halle [Medrese] die zur Moschee gehört, gehalten.) Wenn Abd' Allah aus der Schule kommt, so läuft er wieder in die Küche und holt sich sein kaltes Mittagsbrot. Im Sommer, wie jetzt, friegt er meistens eine Schale Sauermilch, Brot und eine rohe Gurke oder eine halbe Melone als „lunch“! Wärest du wohl mit einem so einfachen Mittagessen zufrieden? Nachmittags spielt Abd' Allah mit Nachbarsbuben, wobei sie sehr oft viel Unheil anrichten mit Steinwerfen. (Was auch in Davos bisweilen vorkommen soll!) Manchmal treibt er sich auf dem Markt herum oder in den Gärten vor den Toren. Sehr oft liegt er in eine schattige Ecke des Hofes und macht ein Mittagsschläfchen. Ausritt auf dem Esel, Raufereien, Vogelstellerei, sind mehr Extravergnügen. Um Sonnenuntergang verrichtet er in gleicher Weise wie morgens seine Waschung und sein Abendgebet und dann eilt er in den Livan, wo er mit dem Vater und den Brüdern die Hauptmahlzeit einnimmt. Die Mamas, Großmutter, Tanten, Schwestern 2c. essen nachher im Harem, was die Männer und Knaben des Hauses übrig gelassen haben. Der Diener stellt einen Schemel auf den Boden und darauf ein großes, rundes, metallenes Tablett. Dahin bringt er nun die Speisen. Die Tischgenossen setzen sich auf den Boden um diesen improvisirten Tisch herum und beginnen im Namen Gottes aus den gemeinsamen Schüsseln zu essen und zwar mit Löffeln, Fingern und Brodstücklein. Teller, Servietten, Messer, Gabeln 2c. werden nicht aufgelegt, ja man kennt dieselben nicht. In rascher Aufeinanderfolge

werden nun: Reis, Huhn, Dolma (ein gurkenähnliches Gemüse, das mit Reis, Fleisch, Pfeffer, Tomaten und Zwiebeln gefüllt ist), nach einander aufgestellt. Einer großen zinnernen Tasse (Kacheli) mit Sauermilch wird fleißig zugesprochen. An jedem Plaze liegen auch mehrere flache, runde Brotlaibe. Schweigsam und rasch ißt jeder von den einzelnen Gerichten eine mäßige Portion. Ist eine Schüssel zur Hälfte geleert — so wird sie rasch ins Harem hinüber gesandt und sofort ohne Pause die nächste aufgetragen. Nach dem dritten Gerichte, den Dolmas, gibt es eine kleine Pause. Das Tischbrett wird weggetragen und ein neues vorgesetzt, auf dem Früchte und Käse in großer Menge stehen, darunter die unvermeidlichen rohen Gurken, ferner Melonen und Aprikosen. Nachdem auch davon die Tischgenossen mäßige Portionen verzehrt haben, steht jeder auf und geht zum Vorplätzchen, wo der Diener der Reihe nach den Gästen Wasser über die Hände gießt. Nachdem Hände, Mund und allenfalls Bart gereinigt sind, kehrt Jeder wieder an seinen Platz zurück, worauf der Diener winzige Schälchen heißen Kaffees herumreicht und Cigaretten und Feuerzeug bringt — wenn nicht etwa der Vater und die zwei ältesten Buben die Wasserpfeife (Nargileh) vorziehen. Jetzt beginnt die Unterhaltung; aber nach unseren Begriffen spricht auch jetzt die Tischgesellschaft nur wenig und das noch ernsthaft und mit würdevoller Langsamkeit. Die drei jüngsten Buben dürfen überhaupt den Mund nicht aufthun, wenn der Vater sie nicht in ein Gespräch zieht. Nachdem Abd' Allah eine halbe Cigarette geraucht hat, grüßt er seinen Vater und die Brüder und eilt mit Hassan in den Hof hinaus oder in die Stallungen, wo er sich noch etwas herumtollt. Schulaufgaben gibt es nie. Will Abd' Allah eine versäumte Lektion nachholen, so geht er zum 5. Gebet (Afr.) 1½ Stunden vor Sonnenuntergang in die Moschee und läßt sich von Moballir nach Schluß der Andacht die Lektion einpausen. Bisweilen läuft er auch ins Harem oder in die Küche, um sich ein bißchen lustig zu machen mit den Dienern oder deren Kindern oder mit seinen Neffen und Cousinen, wovon stets eine ganze Anzahl auf Besuch oder dauernd im Hause sind. Es leben nämlich zwei verwitwete Schwestern seines Vaters mit je 2 und 3 Kindern im Harem. Alle verwitweten Frauen kehren ins väterliche Haus zurück. Dann von den 5 Dienern sind 4 verheiratet und wohnen im dritten Hof, wo die Stallungen sind. Die ganze Haushaltung mit Kindern und Dienern und deren Familien besteht aus 44 Köpfen, darunter 10 Frauen, 6 Männer und 28 Kinder, von denen 9 halberwachsen sind. Nicht wahr, das ist merkwürdig, bei uns kennt man solch große Haushaltungen nicht? Abd' Allah ist übrigens wie die meisten guterzogenen Araberbuben ein sehr zärtlicher Bruder zu seinen kleinen Stiefschwestern;

er und Hassan spielen oft stundenlang mit der kleinen Kotel-Kulob und der Zubenbeh. Die erstere wird im Harem Kotel genannt und ihre Zwillingsschwesterchen nur Beh. Guß, jetzt eben hat der Abd' Allah die Beiden geholt, auf jedem Arm trägt er eine und küßt und herzt sie zärtlichst. Siehst du, wie reich die winzigen Fräulein geschmückt sind? Die hemdartigen Kleidchen sind zwar beschmutzt und unrein, aber in den Oehrchen und im Haar und ums Hälschen funkelt es nur so von Goldmünzen und farbigen Steinen. An den Armen und Beinen sind wohl je gegen 5—8 Ringe aus Glasperlen und Korallen. Die 11jährige Zullanar, welche mit Hassan dort in der Ecke flüstert, hat sogar eine gelbseidene mit Goldmünzen besetzte Stirnbinde an. Die Zullanar wird mit dem Rosenamen Gazell gerufen, da sie schlank und flink wie ein Reh ist. In 1½—2 Jahren wird sie verheiratet werden, verlobt ist sie bereits. Ganz kleine Buben, die noch nicht konfirmirt (die Beschneidung, entsprechend in der Bedeutung unserer Konfirmation, erfolgt meistens im 8. Jahre) tragen noch reicheren Schmuck, besonders an den Mützen, als die Mädchen — denn wie gesagt, über Buben freut sich eine arabische Mama und auch der Papa noch viel mehr als über ein kleines Mädchen.

Nun wollen wir aber bald zum Aufbruch uns erheben; von Abd' Allahs Tageslauf ist etwa noch nachzutragen, daß ihn niemand zu Bette gehen heißt. Wann er Lust zum Schlafen hat, so holt er sein Bett, spreitet es irgendwo aus, macht eine flüchtige Waschung, wie immer vor jedem Gebet und beeilt sich, dieses herunterzusagen, worauf er grad, wie der Waggi in Davos in seinem Bettchen, wie ein „Katz“ schläft, bis der neue Tag anbricht. Abends und morgens vor der Waschung küßt der Sohn die Hand seines Vaters und meistens der Mutter als Guten Tag- und Gut Nacht-Gruß.

So, mein Sohn, nun wollen wir uns empfehlen. Ich wechsle mit der Großmutter ein paar französische Komplimente. Wir verbeugen uns, und unter endlosen Segenssprüchen und dem arabisch-türkischen Gruß werden wir von all den Frauen hinausgeleitet. Der Abd' Allah und der Hassan und die Gazell begucken und betasten neugierig deinen fränkischen Anzug, besonders der Strohhut macht ihnen Spaß. Sie fragen ihre Großmamma, warum die Franken Körbe statt des Fezes auf dem Kopfe tragen? Die Gazell lachert und lacht und wäre wohl sehr aufgelegt, mit dem kleinen Franken Freundschaft zu schließen und ein bißchen Unsinn zu treiben. Aber unsere Zeit ist vorbei. Noch eine letzte Verbeugung, und das Haremstor schließt sich wieder hinter den Frauen. Abd' Allah und Hassan rennen voraus, um ihren Vater von unserem Aufbruch zu benachrichtigen. Ibrahim Beh kommt uns auch schon entgegen, es wiederholen sich endlose

Komplimente, Danksagungen, Segenssprüche, Einladungen für ein anderes Mal, fromme Wünsche und blumige Redensarten. Die Diener und die Buben helfen uns auf die Esel. Zussuf und unser Eseljunge eilen aus der Küche herbei, wo sie bei den Dienern plauderten und ebenfalls mit Erfrischungen bewirtet worden waren. Vorsichtig führt man unsere Tiere durch den Torweg in die Gasse hinaus. Ein letzter Gruß, und weg traben wir. Auf dem Heimweg weiß der Waggi noch 1001 Fragen zu stellen, so daß wir vor lauter Plaudern, Fragen und Antworten gar nicht auf den Weg Acht haben, bis wir plötzlich vor Doktors Haus stehen, wo uns Mr. und Mad. M. herzlich begrüßen und gleich zum five o' clock tea in den Garten hinausführen. So, mein Kind, das war unser Besuch bei Abd' Allah, dem vierten Sohn des Ibrahim Bey in Damaskus.

„Wann wir wieder hingehen?“ — „Ja, Waggi, siehst du, zuerst wird nun Abd' Allahs Großmutter und Mutter, Madame Suleima und Madame Fatme mit einem wahren Gefolge von verwandten Frauen, Basen, Dienerinnen und Kindern uns den Besuch erwidern. Natürlich bringen sie die jüngern Buben und die Mädchen mit. Dann wollen wir sehen, ob wir vor unserer Abreise nach Beirut noch Zeit haben, weitere Besuche zu machen und zu empfangen.“

Postscriptum. Lieber Max! Obwohl ich mich bemühte, Waggi alles leichtverständlich zu schildern, so wird er doch manches nicht ganz fassen können. Mündliche Erläuterungen können da zum bessern Verständnis beitragen. Es liegt eine solche Kluft von Gegensätzen zwischen europäischem und orientalischem Sein und Wesen, daß nicht nur das Begriffsvermögen eines Kindes, sondern oft sogar der Verstand der Verständigen stutzt und staunend den Unbegreiflichkeiten der orientalischen Welt sich gegenüber sieht. Meine Reisebriefe aus Damaskus werden dir diese überwältigenden Eindrücke, denen jeder Neuling im Morgenlande erliegt, wieder aufs Neue darlegen.

Die Verspätung meiner letzten Briefe rührt von einer Erkrankung in Damaskus (gastrisches Fieber) her. Habe also Geduld. Adressiere mir deine nächsten Briefe ans Deutsche Vizekonsulat in Alexandrette.

Herzliche Grüße

Dein Sephy.

